

2. So. nach Epiphantias 2014

Joh 2, 1-11

Liebe Gemeinde, um Geist und Mut ging es an den vier Abenden, von denen wir eben gehört haben. Um den Geist, mit dem zu einer besonderen Aufgabe beauftragte Menschen ausgestattet werden; um den Geist, der in einer entmutigenden Lage Hoffnung weckt; um den Mut, gegen den Strom zu schwimmen und zu Gottes Auftrag zu stehen, auch wenn andere einem mit List das Leben schwer machen; um den Mut, lähmende Angst zu überwinden.

Gottes Geist ist in schwachen Menschen mächtig und macht ihnen Mut. Davon erzählen die Geschichten des Alten Testaments und insbesondere die Geschichten auf dem Weg durch die Wüste, auf dem Weg des Volkes Israel auf der Suche nach dem gelobten Land, auf der Suche nach ihrer Selbstfindung als Gottes auserwähltes Volk.

Wie ein Echo oder eine Antwort auf diese uralten Geschichten werden uns im Neuen Testament Geschichten erzählt, die auch Mut machen, weil sie uns den Geist Gottes zusagen. Diese Geschichten stehen nun aber für uns unter einem neuen Vorzeichen. Sie stehen unter dem Vorzeichen der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Sie erzählen, wie Jesus Gottes Herrlichkeit unter uns aufscheinen lässt, so dass wir Seine Nähe erfahren und erleben und spüren in dem, was Jesus tut – in seiner Barmherzigkeit, in seinem Vergeben, in seinem Leben und Leiden und Sterben – und Auferstehen.

Aus dieser leibhaftigen Nähe Gottes in Jesus Christus können wir in einem noch tieferen Sinne Mut fassen, bekommen Anteil an Gottes Geist in Wort und Sakrament. Eine dieser Geschichten, in denen Jesus wirkt – wundersam, ermutigend, Freude bringend, ist die Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Dieser Text aus dem Joh Ev ist das Evangelium zum heutigen 2. Sonntag nach Epiphantias. Und das kann ich Ihnen trotz Allianzgebetswoche nicht vorenthalten! Wir werden sehen, dass es auch passt:

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

4 Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an.

8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam

10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurück behalten.

11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde, wie die meisten Geschichten im JohEv, so bleibt auch die Geschichte von der Hochzeit zu Kana, die Geschichte vom Weinwunder, merkwürdig geheimnisvoll-schemenhaft.

- Die Zeitangabe zu Beginn steht sozusagen im leeren Raum (der 3. Tag - worauf bezieht sich das?).

- Eine Hochzeit und kein Wein da - was hat das zu tun mit „meine Stunde ist noch nicht gekommen“ und „er offenbarte seine Herrlichkeit“? Sind das nicht ganz verschiedene Ebenen?

- Die riesige Größe der Krüge - es sind Hektolitergefäße! Für das rituelle Händewaschen ließ man ein wenig Wasser über die Hände laufen! Und außerdem sind die Krüge leer.

- Und wieso gerade sechs?

- Und wieso merkt eigentlich kaum einer etwas von dem Wunder, außer ein paar Dienern und den Jüngern, die wegen eines Weinwunders plötzlich an Jesus glauben?

Die Geschichte als solche ist in sich, als reale Begebenheit, schwer nachzuvollziehen - je genauer man hinschaut, desto schwerer. Und auf den ersten Blick ist es etwas überraschend, dass so etwas „Weltliches“ wie Wein auf einer Hochzeit dazu herhalten muss, als „erstes Zeichen“ die „Herrlichkeit“ des Gottessohnes zu „offenbaren“.

Mir kommt es so vor, als sei die Begebenheit wie ein Schleier, der ein Geheimnis verhüllt. Aber was ist das für ein Geheimnis? Können wir den Schleier lüften? Vielleicht ein wenig. Ich möchte es an drei Stellen versuchen.

Der Beginn der Erzählung:

„Am dritten Tage“. Das kennen wir doch! Gleich im Anschluss an das Weinwunder erzählt der Evangelist die Geschichte von der Tempelreinigung. Und da sagt Jesus an einer Stelle zu den Leuten: „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten.“ Wir wissen, dass er anspielt auf den „Tempel seines Leibes“. Der dritte Tag spielt überhaupt in der Bibel eine besondere Rolle, und zwar schon im AT. Am dritten Tage seiner Wanderung findet Abraham den Ort, wo er Isaak opfern soll

und ihn dann neu geschenkt bekommt (Gen 22,6). Am dritten Tag der Vorbereitung des Volkes „fuhr der Herr herab“ auf dem Berg Sinai und gab Mose die 10 Gebote (Ex 19,11). Um nur zwei Beispiele zu nennen – es gibt viel mehr.

In diese Linie gehört dann natürlich auch die Auferstehung Jesu „am dritten Tage“, wie wir’s ja auch im Glaubensbekenntnis sagen.

So ein Geschichtenbeginn „Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana“ lässt also aufhorchen. Das ist in biblischer Sprache keine platte Zeitangabe, sondern Hinweis auf ein irgendwie geartetes Aufscheinen von Gottes Macht und Herrlichkeit..

Das zweite Stichwort: „verherrlichen“ oder „Herrlichkeit“. Es knüpft an eine Mosegeschichte an: Am Sinai geht Gottes Herrlichkeit an Mose vorüber. Aber er darf sie nicht sehen, nur sozusagen „von hinten“. „Denn mein Angesicht kannst du nicht sehen.“ So heißt es im Buche Exodus.

Hier aber heißt es: „Und er offenbarte seine Herrlichkeit.“ Und weckt damit den Glauben der Jünger.

Wir rühren hier noch einmal wie so oft jetzt in der Weihnachts- und Epiphaniastzeit an das Geheimnis der Menschwerdung. In diesem Jesus begegnet uns eben nicht nur einfach ein Mensch, nicht einfach nur ein Wundertäter, auch nicht irgendein heidnischer Gott oder Halbgott (vom griechischen Weingott Dionysos wird auch erzählt, dass er Wasser in Wein verwandelt habe). Sondern in Jesus begegnet uns Gott selber. In ihm können wir mit den Augen des Glaubens Gott selber erkennen. So wie der Mensch Jesus durchscheinend wird für Gott selber, wie sich in ihm sozusagen Himmel und Erde berühren, ja vereinen, so wandelt Jesus nun das ganz Irdische, das Wasser, in ein Zeichen der himmlischen Freude in Wein. Der aus dem Wasser gewandelte Wein wird zum Zeichen der Herrlichkeit Gottes.

Von allem Anfang an ist das Weinwunder von Kana als Hinweis auf den Wein des Abendmahls verstanden worden. Es ist der Wein der Freude, den der Auferstandene den Hochzeitsgästen reicht. Und wie oft wird in den Evangelien die Gemeinschaft mit Gott, das Reich Gottes, als Festmahl, als Hochzeitsmahl, auf jeden Fall als Freudenmahl dargestellt!

Wir erinnern uns: Die Krüge dienten der „Reinigung nach jüdischer Sitte“, ihr Wasser also dem rituellen Abwaschen der Sünde, d.h. der Vergebung. Damit die Gäste „rein“ zum Hochzeitsmahl kommen sollten! Dieses Wasser wandelt Jesus in Wein, den Wein des Abendmahls, und zwar in einer Fülle, die kaum vorstellbar ist. Soviel Vergebung, soviel Heil und soviel Freude schenkt Jesus den Menschen! Und so wie in Jesus selbst berühren sich im Wein Himmel und Erde, durchdringen sich Schöpfer und Schöpfung.

Und damit bin ich beim Dritten: Im Reich Gottes, in der Gemeinschaft mit Jesus geht es nicht asketisch zu! Nicht schwarz und traurig sollen unsere Gottesdienste sein. Wo der auferstandene Herr dabei ist, da darf Freude aufkommen. Die Fülle des Weins ist Zeichen der Freude. Das Bild vom himmlischen Hochzeitsmahl ist ein

Freudenbild! Dass Jesus seine Herrlichkeit offenbart anlässlich einer Hochzeit ist kein Zufall, sondern hat auch tiefe symbolische Bedeutung!

Unsere Lebenswirklichkeit ist aufgehoben in einer Wirklichkeit, die größer ist als unser Kummer. In unserem Leiden, in unserer Traurigkeit sind wir an der Seite Jesu doch immer auf dem Weg mit einem hellen Ziel. Auf unserer Dunkelheit liegt ein Schein, der aus dem offenen Himmel darauf fällt.

Eine stille große Freude durchscheint unser Leben, wenn wir unsere Herzen öffnen für den Geist Jesu. Er leuchtet auf, ganz unverhofft, in ganz alltäglichen Dingen.

So kann das ganz Alltägliche durchscheinend, transparent werden für die Herrlichkeit Gottes. Das Alltägliche liegt wie ein Schleier über dem Eigentlichen, was Gott mit uns meint und vorhat. Manchmal können wir von hinten her - wie Mose - erkennen: Was uns erst so unerklärlich schien, das fügt sich zu einem Sinn; das hat uns am Ende Gott näher gebracht. So können wir zuversichtlich und mutig unsere Wege gehen.

Wir feiern die Herrlichkeit Gottes in jedem Gottesdienst, im verkündigten Wort und in der Feier der Sakramente. Jede Abendmahlsfeier insbesondere ist ein Abglanz, eine Vorwegnahme, ein Zeichen des himmlischen Hochzeitsmahles mit seiner Freude, für uns der Quelle von Geist und Mut!

Amen.